

Zitierhinweis

Puchner, Walter: Rezension über: Ruth Steffen, Leben in Griechenland 1834 bis 1835. Bettina Schinas, geb. von Savigny, Briefe und Berichte an ihre Eltern in Berlin, Münster: Lienau, 2002, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), S. 540-543, <https://recensio-s-tag.lorax.syslab.com/r/fee3d942ff956e057690a70401f107aa>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Elpis MELENA, Erlebnisse und Beobachtungen eines mehr als 20-jährigen Aufenthaltes auf Kreta. Mit 12 Phototypien nach Originalen von Joseph Winkler und einer Karte von Kreta. Überarbeitete Neuausgabe des 1892 bei Schmorl & von Seefeld Nachf. in Hannover erschienenen Buches. Prolog v. Peter E. STOETZER. Zehdenick: Pandora Verlag Marianne Schneider 2008. 348 S., 12 Abb., 1 Kt., ISBN 978-3-938878-02-6, € 24,80

Leben in Griechenland 1834 bis 1835. Bettine Schinas, geb. von Savigny, Briefe und Berichte an ihre Eltern in Berlin. Hg. Ruth STEFFEN. Münster: Verlag Carl Lienau 2002. 320 S., 65 Abb., ISBN 978-3-934017-00-2, € 42,-

Der bayerische Hof in Athen hat eine Reihe von deutschen Persönlichkeiten in den zerbrechlichen kleinen Staat auf dem Spielbrett der Großmächte um die Anatolische Frage gebracht, die in Korrespondenz, Memoiren und anderer Kleinliteratur ihre Eindrücke von Land und Leuten, Persönlichkeiten der politischen Bühne, offiziellen und privaten, großen und kleinen Vorkommnissen, Lebensverhältnissen und Denkweisen vermittelten. Diese Literatur gehört zu den qualitativen Quellen der Alltagsgeschichtsschreibung und der vergleichenden Mentalitätsforschung, und dies in einem ganz besonders interessanten Kapitel südosteuropäischer Geschichte, nämlich dem Kulturzusammenstoß zwischen dem monarchischen Rechtsstaat der Bajuwaren nach 1833 und den zerstrittenen Klientelverbänden der lokalen Anführer der aufständischen Griechen bzw. den heimatlos gewordenen und ihrer Privilegien entkleideten griechischen Phanarioten aus dem Osmanischen Reich.¹ Dazu zählen etwa die Korrespondenzschreiben des Ehrenfräuleins J. von Nordenflycht,² die postumen Memoiren eines Höflings, der das Hoftreiben sehr kritisch beschreibt und sich vehement gegen Fallmerayers Thesen stellt, J. Bar. Ow,³ oder die köstlichen Beobachtungen der dänischen Frau des deutschen Hofpredigers, Christiana Lüth,⁴ nebst den späteren Erinnerungen von Jetta Spieker, Erzieherin der Töchter Georgs I. am Athener Hof 1886-1889, die in den biographischen Roman ihrer Enkelin, Jetta Sachs,⁵ eingeflossen sind.

Bei den vorliegenden beiden Bänden handelt es sich allerdings nicht um den Athener Hof. Die kosmopolitische, in England geborene, in Rom und Genf aufgewachsene Bankierstochter Éesperance von Schwartz, gräzisiert Elpis Melaina (1821-1899), 1854 in zweiter Ehe in Rom von ihrem Hamburger Geschäftsmann geschieden, huldigte als begabte Schriftstellerin und Tierschützerin einem unbezähmbaren Reisetrieb, der sie nach Griechenland, in die Türkei und Nordafrika führte. Ihre Reisebücher waren seinerzeit bekannt und wurden auch ins Englische übersetzt.⁶ Sie wurde auch zur Vertrauten Garibaldis und lancierte seine Memoiren.⁷ 1865 nahm sie Sitz in Chalepa bei Chania auf Kreta. Als 1866 der kretische Aufstand ausbrach, überredete sie Garibaldi, 500 Freiwillige auf die Großinsel zu schicken, um den Aufstand zu unterstützen. Ihr 20-jähriger Aufenthalt ist von vielfachen Reisen nach England, in die Schweiz, Italien und Deutschland unterbrochen, wo sie z. B. Beziehungen zu Franz Liszt aufrechterhielt. Darüber berichtet das kurze Vorwort von PETER E. STOETZER (7-9).

Doch ihr Leben widmete sie neben Salonkontakten, nicht ungefährlichen Reisen und der Schriftstellerei der Idee des Tierschutzes. Selbst auf Kreta gründete sie 1884 den ersten Tierschutzverein des östlichen Mittelmeers, und ihre vielsprachigen Aufrufe gegen die Vivisektion und jegliche Form von Tierquälerei liegen heute noch in der Gennadius-

Bibliothek in Athen (vgl. auch die Bibliographie am Ende des Bandes, 338-348). Elpis Melaina ist jedoch auch der griechischen Volkskunde nicht unbekannt: eine der ersten kretischen Liedsammlungen stammt aus ihrer Feder;⁸ unter den Totenklageliedern befinden sich Textpassagen mit Reminiszenzen aus dem Charos-Prolog der Tragödie „Erophile“ von Georgios Chortatsis (um 1600) und aus der „Ρίμα θρηνητική“ von Pikatoros, ein weiteres Jahrhundert früher,⁹ Texte, die die Kapazität der mündlichen Tradition auf der Großinsel nach der Venezianerherrschaft bezeugen.

Der Text des Reisebuches selbst schildert die Zustände auf Kreta während ihrer Erkundungsreise 1866 und 1870.¹⁰ Ihr Schreibduktus ist nicht unelegant, der Text (20-305) ist von einem fürsorglichen Fußnotenapparat der Herausgeberin, Marianne Schneider, begleitet, worüber sie in einer editorischen Notiz am Ende (309f.) Rechenschaft ablegt: der selbstverständliche Gebrauch von sechs Sprachen sowie die zahlreichen *realia* und *termini technici*, aber das Deutsche der Zeit selbst müssen einem heutigen Leser (das Buch wendet sich an eine breitere Leserschaft) nähergebracht werden. Neben dem Fußnotenapparat wird demnach auch ein Stichwortverzeichnis gebracht (312-337), das den Informationsschatz nach rezenten Kriterien aufschlüsselt. Den schönen Band beschließt ein Schriftenverzeichnis von Elpis Melena und eine Karte von Kreta aus dem Jahr 1899.

Nicht weniger interessant, aber in die engen Athener Verhältnisse von 1834/1835 führend, ist der zweite hier anzuzeigende Band.¹¹ Es geht um Bettina Schinas, geb. Savigny, Tochter von Gunda Brentano und dem bekannten Rechtsgelehrten Friedrich Karl von Savigny, dem Gründer der historischen Rechtsschule; Clemens Brentano und Bettina von Arnim, die Freundin Goethes, waren Geschwister ihrer Mutter. Ihr nur 30-jähriges Leben (1805-1835) endete während einer Epidemie in Athen. 1834 mit dem Juristen Konstantinos Dimitrios Schinas (1801-1857) verheiratet, lebte sie zunächst in Nauplion, der ersten Hauptstadt Griechenlands, um in der Folge nach Athen zu übersiedeln. Ihr Mann, aus nach 1821 verarmter Phanariotenfamilie aus Konstantinopel, war Jusstudent bei ihrem Vater und in der Familie gern gesehener Gast. Er verliebte sich in die intelligente Tochter, und seine Gefühle wurden durchaus erwidert. Nach seiner Rückkehr 1828 ins befreite Griechenland konnte er unter Kapodistrias keinen Posten erlangen. Damit war seiner Auffassung nach an eine Heirat nicht zu denken, und er schwieg auf alle Kontaktversuche der Familie hin. Erst nach der Einsetzung der dreiköpfigen bayerischen Regentschaft unter Otto I. nach 1833 begann er, Georg Ludwig von Maurer nahestehend,¹² in politischen Posten Fuß zu fassen, doch die Differenzen seines Mentors mit Graf Armand von Armandsparg führten schon 1834 zu dessen Rückberufung nach München, wo er vorher Professor für deutsches und französisches Recht gewesen war. Die Hochzeit des Liebespaares, des mittellosen griechischen Rechtstudenten mit der Professorentochter aus den romantischen Literaturzirkeln der Zeit, die sie ins ferne und unbeständige Griechenland entführen sollte, fand 1834 in Ancona statt, dann ging es flugs nach Nauplion, und nach der Residenzverlagerung nach Athen mietete das frischgebackene Ehepaar ein einsames Haus mit undichter Decke in der Ebene mit der Straße von Piräus nach Athen. Bald darauf ging Schinas seines Postens als Kulturminister verlustig, fand dadurch aber zur Freude Bettinas mehr Zeit für seine Familie. Nach Bettinas Tod wurde er 1837 Professor für Geschichte und erster Rektor der Athener Universität,

trat 1841 wieder in den Staatsdienst, später in den diplomatischen Dienst in Wien, Berlin und München und starb 1857 als griechischer Gesandter in Wien.

All dies ist ausführlich in einer liebevoll verfassten Einführung (7-31) von Ruth Steffen dargelegt, die als Leiterin der Handschriftenabteilung der Universitäts- und Landesbibliothek Münster 1965 den privaten Briefnachlass der Familie von Savigny erwerben und weiterhin anreichern konnte. Auch hier begleitet ein philologisch akribisch zu nennender Fußnotenapparat die „Briefe und Tagebucheintragen“ (33-290), der nicht nur Schreibweise, Abkürzungen, sondern auch *realia*, Personen und vieles andere erklärt. Bettina ist eine überaus scharfe Beobachterin, und ihren detaillierten Aufzeichnungen kommt durchaus Quellenwert für die Alltagsgeschichte zu: Wohnverhältnisse, hygienische Zustände, Krankheiten, Marktpreise und Waren in Nauplion 1834, eine Hochzeit wird beschrieben usw. Bettina will ihren Eltern genaueste Rechenschaft darüber ablegen, was sie sieht und hört, ja sie unmittelbar an ihren Erlebnissen teilhaben lassen. Viele der Briefe sind auch durch kurze Notizen ihres Mannes an die geliebten Schwiegereltern ergänzt. Aufgrund seiner Stellung kommt er mit vielen historischen Persönlichkeiten in Kontakt, und Bettinas scharfsichtige Beschreibungen sind nicht uninteressant. Die Herausgeberin fügt auch noch Briefe von Schinas an das Ehepaar Savigny nach dem Tod von Bettina hinzu, die die enge Familienbindung trotz des großen geographischen Abstands bezeugen. Aller Detailliertheit zum Trotz (Wäscheverzeichnis, testamentarische Bestimmungen, Geldangelegenheiten usw.) ist die Lektüre durchaus spannend zu nennen; aber durch die vielen Abbildungen ist allein schon das Blättern in der Ausgabe ein Genuss. Der auch für ein breiteres Lesepublikum ansprechende Band endet mit dem Farbporträt Bettinas von 1834, ein Gemälde von Karl Wilhelm Wach (290-293), dem Abbildungsverzeichnis (294f.), Literatur- und Quellennachweis (296f.), Verzeichnis der Briefe und Tagebuchstücke (299f.) und einem Personenregister (301-320), das dem heutigen Leser und Nichthistoriker für Griechenland eine große Hilfe bietet. Dem Verlag Carl Lienau ist für die gefällige Ausstattung des Bandes, unterstützt durch die Griechische Kulturstiftung und die Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ein Lob auszusprechen.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Dazu weiterhin in unvergleichlicher Klarheit Gunnar HERING, Die politischen Parteien in Griechenland 1821-1936. München, 2 Bde., 1992 (Südosteuropäische Arbeiten, 90/1, 2), 53-245.

² Briefe einer Hofdame in Athen an eine Freundin in Deutschland. Leipzig 1835 (1923 auch in griechischer Übersetzung).

³ Aufzeichnungen eines Junkers am Hofe zu Athen. Pest, Wien, Leipzig, 2 Bde., 1854. 1860 wird noch ein philhellenisches Drama von ihm in Innsbruck über den Exodus von Mesolongi veröffentlicht, vgl. Walter PUCHNER, *Ενα αβιβλιογράφητο φιλελληνικό έργο „Mesolonghi“ του Jos. Bar. Ow*, Innsbruck 1860, in: DERS., *Συμπτώσεις και αναγκαιότητες*, Athen 2008, 185-210.

⁴ *Μια Δανέζα στην αυλή του Όθωνα*. Athen 1981; vgl. meine Bespr. in *SOF* 41 (1982), 580-582.

⁵ Poesie + Algebra. Als Erzieherin am griechischen Hof. Heilbronn 1991.

⁶ Blätter aus dem afrikanischen Reise-Tagebuch einer Dame, Algerien, Tunis. Braunschweig. 2. Bde., 1849; Hundert und ein Tag auf meinem Pferde und ein Ausflug nach der Insel Maddalena. Hamburg 1860; Blicke aus Calabrien und die Iparischen Inseln 1860. Hamburg 1861.

⁷ Garibaldi's Denkwürdigkeiten. Hamburg, 2 Bde., 1860; Garibaldi in Varignano 1862 und auf Caprera 1863. Leipzig 1864; Garibaldi. Mitteilungen aus seinem Leben, nebst Briefen des Generals an die Verfasserin. Hannover, 2 Bde., 1884 (1885 französisch, 1887 englisch).

⁸ Κρητική Μέλισσα. Athen 1873; ein Jahr später von ihr selbst ins Deutsche übersetzt: Kreta-Biene oder kretische Volkslieder, Sagen, Liebes-, Denk- und Sittensprüche. Gesammelt und herausgegeben von Elpis MELENA. München 1874.

⁹ G. K. MAVROMATIS, Στίχοι της „Ρίμας θρηνητικής“ του Πικατόρου σε κρητικό δημοτικό τραγούδι, *Kretologia* 7 (1978), 81-100, und DERS., Και άλλοι στίχοι της „Ρίμας θρηνητικής“ του Πικατόρου“ από τη λαϊκή παράδοση, *Kretologia* 8 (1979), 121f.

¹⁰ Griechische Übersetzung auch durch den kretischen Universitätsverlag 2008.

¹¹ Siehe auch die Einzelbesprechung von Hans-Martin KIRCHNER in *SOF* 63/64 (2004/2005), 583f.

¹² Georg Ludwig VON MAURER wandte die Prinzipien der Rechtsschule ihres Vaters an und strebte mit seinem dreibändigen Monumentalwerk, Das griechische Volk in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung vor und nach dem Freiheitskampf bis zum 31. Juli 1834. Heidelberg 1835, eine materialreiche, auf lokale Abfragungen gestützte Erfassung des gebräuchlichen Rechts an.

Manolēs PAPATHOMOPULOS / Manolēs BARBUNēs, Εξορκισμοί του ιερομονάχου Βενεδίκτου Τζανκαρόλου (1627). Editio Princeps. Εισαγωγή – κείμενο – σχόλια [Exorzismen des Mönches Benedictus Zancarolo, 1627. Editio princeps. Einleitung – Text – Kommentare]. Athen: Alētheia Ekdoseis 2008. 159 S., 4 Abb., ISBN 978-960-89981-7-9, € 14,14

Die Zusammenarbeit des klassischen Philologen Manolis Papathomopoulos, *emeritus* der Universität Ioannina, und des Spezialisten für religiöse Volkskunde Manolis Varvunis von der Universität Thrakien in Komotini hat vor einigen Jahren zu einer mustergültigen, reichlich kommentierten und mit weitreichender Bibliographie versehenen kritischen Ausgabe eines magischen Kodex geführt, der zwar aus dem 19. Jh. stammt, aber auf eine bis in die hellenistische Zeit zurückreichende Tradition von magischen Papyri, Zaubersprüchen, Geisterbeschwörungen usw. zurückführt.¹

Hier liegt nun eine Art kontradiktorisches *pendant* zu diesem umfangreichen Text vor, denn die Bannsprüche und Exorzismusformeln dieser Handschrift stammen von kirchlicher Seite und zielen nicht darauf ab, sich die Geister dienstbar zu machen, sondern im Gegenteil, sie als Dämonen zu verbannen. Der Kodex von 80 ungebundenen Blättern entstammt der Handschriftensammlung im Familienbesitz von Spyros und Maria Malaphouris auf Zante, die der Universität Ioannina zur Auswertung übergeben worden ist, und der Athener Verlag Alētheia („Wahrheit“) eröffnet damit eine Editionsreihe für antike und mittelalterliche griechische Texte, die in kritischer Ausgabe vorgelegt werden sollen. Der Verfasser der Handschrift entstammt einer bekannten Familie im venezianischen Westkreta, die mehrere Klosteräbte hervorgebracht hat. 1645 verlässt er Kreta nach dem ersten Ansturm der Osmanen auf die Großinsel, wobei praktisch nur Candia (Heraklion) nicht in ihre Hände fällt, und lässt sich auf Korfu nieder. Dermaßen ist die Handschrift auf die Ionischen Inseln gelangt. Darüber berichtet der erste Abschnitt der Einleitung (15-24), worauf Angaben zu